CATHRIN ESSER

SCIENCE FACTORY

WIE SEXUELLE VIELFALT IM GYMNASIALEN SEXUALUNTERRICHT BEHANDELT WIRD

DISKRIMINIERUNGEN MIT SCHULBÜCHERN ENTGEGENWIRKEN

Cathrin Esser

Wie sexuelle Vielfalt im gymnasialen Sexualunterricht behandelt wird

Diskriminierungen mit Schulbüchern entgegenwirken

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Impressum:

Copyright © Science Factory 2020

Ein Imprint der GRIN Publishing GmbH, München

Druck und Bindung: Books on Demand GmbH, Norderstedt, Germany

Covergestaltung: GRIN Publishing GmbH

Zusammenfassung

Aktuelle Studien belegen, dass Diskriminierungen von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans- und Inter-Personen (LSBTI*) nach wie vor die gesellschaftliche Realität darstellen. Diese sexuellen Orientierungen und Geschlechtsidentitäten sind jedoch Bestandteile einer sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt, die in unserer Gesellschaft ebenso vorherrschend ist, wie die Ausgrenzungen selbst. Als eine maßgebliche Ursache für Diskriminierung wird die gesellschaftliche Konstruktion heteronormativer Vorstellungen gesehen. Der Ausdruck Heteronormativität impliziert das vorherrschende gesellschaftliche Bild davon, dass Heterosexualität und ein binäres Geschlechtermodell, bestehend aus Mann und Frau, die Norm darstellen.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, der Diskriminierung von LSBTI entgegenzuwirken. Gerade in der Jugend spielt das Umfeld Schule eine wichtige Rolle. Normvorstellungen werden in diesem Kontext grundlegend gebildet. Als Ansatzpunkt der Antidiskriminierungsarbeit wird daher der biologische Sexualunterricht gewählt, der als Kernbereich der schulischen Sexualerziehung gilt. Erforderlich ist, dass die aktuellen heteronormativen Strukturen in diesem Kontext aufgedeckt werden, um resultierende Erkenntnisse für Verbesserungen nutzen zu können. Zu beforschen ist innerhalb dieser Arbeit daher, ob und auf welche Weise das Thema sexuelle Vielfalt aktuell im Sexualunterricht Erwähnung findet. Da Schulbücher ein entscheidendes Medium des Unterrichts darstellen, wird zur Beantwortung der Forschungsfrage die Methode der Schulbuchanalyse gewählt. Insgesamt werden in dieser Arbeit sieben Schulbücher drei unterschiedlicher Bundesländer analysiert.

Das Ergebnis der Untersuchung ist, dass sexuelle Orientierungen in neueren Schulbüchern und auch in den Vorgaben der Bundesländer ein etabliertes Thema darstellen. Sie werden allerdings in den meisten Büchern nicht deutlich von geschlechtlichen Identitäten abgegrenzt. Geschlechtsidentitäten treten im Vergleich nur in einzelnen Aspekten in Erscheinung, sodass die Gesamtheit von Inter- und Transgeschlechtlichkeit nicht in ihrer Fülle abgebildet wird. Heteronormative Strukturen in der Gesellschaft werden in den Schulbüchern nicht kritisch hinterfragt, sondern stattdessen in vielfacher Weise mit konstruiert. Diese Erkenntnisse lassen sich ebenso auf den Sexualunterricht allgemein beziehen. Denn die ergänzende Begutachtung der Vorgaben der Bundesländer zeigt, dass sich diese zu bemängelnden Strukturen auch in Richtlinien und Lehrplänen abbilden.

Im Hinblick auf diese Erkenntnisse müssen daher sowohl die Vorgaben der Bundesländer als auch die Darstellungen in Schulbüchern verändert werden. Ergänzende Möglichkeiten zu einer sexuellen Vielfalt akzeptierenden Unterrichtsgestaltung sind daher dieser Arbeit beigefügt

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung ..... **III**

Abbildungsverzeichnis ..... **VII**

Tabellenverzeichnis ..... **VIII**

Abkürzungsverzeichnis ..... **IX**

1 Einleitung **1**

2 Zielsetzung und Fragestellung **4**

3 Begriffserklärung **7**

3.1 Sexualität 7

3.2 Geschlecht 8

3.3 Sexuelle Identität 13

3.4 Geschlechtsidentität 14

3.5 Sexuelle Orientierung 19

4 LSBTI* im schulischen Kontext – Richtlinien und Lehrpläne **22**

4.1 Lehrpläne für den gymnasialen Biologieunterricht 24

4.2 Richtlinien der Bundesländer 28

4.3 Bezug Forschungsprojekt – Was Neuntklässler_innen interessiert und wichtig finden 32

5 Material und Methode **34**

6 Ergebnisse **39**

6.1 Darstellung und Konstruktion sexueller Orientierungen 39

6.2 Darstellung und Konstruktion von geschlechtlicher Identität 60

6.3 Geschlechternormen und –stereotypisierungen 67

6.4 Geschlechtergerechte Sprache 74

7 Diskussion 78

7.1 Vergleich und Diskussion der Ergebnisse 79

7.2 Die thematische Umsetzung der Lehrpläne und Richtlinien in den untersuchten Schulbüchern 90

7.3 Verifizierung und Falsifizierung von Hypothesen 93

7.4 Kritische Bewertung der Methode und mögliche Fehlerquellen 95

8 Fazit 97

9 Konzeption eigener Unterrichtsmaterialien 101

9.1 Allgemeine methodisch-didaktische Überlegungen 102

9.2 Unterrichtskonzept I: Sexuelle Orientierung 104

9.3 Unterrichtskonzept Intergeschlechtlichkeit 111

9.4 Unterrichtskonzept Transgeschlechtlichkeit 117

Literatur 122

Literatur - Schulbücher 128

Literatur - Internetquellen 128

Literatur - Unterrichtskonzepte 129

Anhang 131

Unterrichtskonzepte 138

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Durchschnittliches Interesse an den jeweiligen Unterthemen insgesamt mit farblicher Markierung der Oberkategorien 134

Abbildung 2: Durchschnittliches Interesse an den jeweiligen Themen - Vergleich Jungen und Mädchen 135

Abbildung 3: Einschätzungen von Neuntklässlern zu den wichtigsten Themen - als erstes genannt (z=Keine Antwort) 136

Abbildung 4: Durchschnittliche Antwort zur Frage nach der Ausgiebigkeit der Thematisierung im Zusammenhang mit den Aussagen der Lehrkräfte 137

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht der ausgewählten Schulbücher und der verfügbaren Exemplare der Verlage Klett, Westermann und Cornelsen für die Bundesländer Bayern, NRW und Berlin/Brandenburg.....131

Tabelle 2: Auflistung der untersuchten Bücher.....132

Tabelle 3: Sexuelle Vielfalt und Geschlechtsidentität - Übersicht der Thematisierung in den sieben untersuchten Schulbüchern.....133

Abkürzungsverzeichnis

ADS	Antidiskriminierungsstelle des Bundes
AGG	Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz
AHzS	Allgemeine Hinweise zur Sexualerziehung
BE/BB	Berlin/Brandenburg
BY	Bayern
BZgA	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
CSD	Christopher Street Day
FLP	Fachlehrplan
FLP+	Fachlehrplan für G9
FP	Forschungsprojekt
GEW	Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
G8	Gymnasiale Schulzeit von 8 Jahren
G9	Gymnasiale Schulzeit von 9 Jahren
KLP	Kernlehrplan
KMK	Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder
LPartG	Lebenspartnerschaftsgesetz
NRW	Nordrhein-Westfalen
RLP	Rahmenlehrplan
RzFuS	Richtlinien zur Familien- und Sexualerziehung
RzS	Richtlinien zur Sexualerziehung
SdKMK	Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland
SRY-Gen	Sex determining region of Y-Gen
TDF	Testis derermining factor
TSG	Transsexuellengesetz
WHO	World Health Organization

1 Einleitung

‚Männlich' und ‚weiblich', diese Einteilung ist wohl die Gängigste, wenn es darum geht, Geschlecht zu differenzieren (vgl. Bittner 2011: 8). Als Unterscheidungsgrundlage dienen die „inneren und äußeren Geschlechtsmerkmale", die nach verbreiteter Meinung nur einem der beiden Geschlechter zugeordnet werden können (Rosen 2019: 5). Ebenso gängig ist schlussfolgernd auch die Betrachtungsweise, dass die Hauptfunktion der Sexualität in der Fortpflanzung liegt. Diese Dominanz des binären Geschlechtsmodells und der Heterosexualität wird unter der Bezeichnung „Heteronormativität" zusammengefasst, da beide Aspekte als gesellschaftliche Norm postuliert werden (ebd.; vgl. Röhm 2015: 21). Dabei dient die Norm als gesellschaftlich konstruiert und als „Orientierung menschlichen Handelns" (Leufke 2016: 7).

Jedoch haben sich auch in unserer westlichen Gesellschaft inzwischen vermehrt vielfältige „Lebens- und Liebesweisen" etabliert (Sielert 2015: 69): Eine sexuelle Orientierung, die nicht nur dem anderen Geschlecht gilt, eine Geschlechtsidentität, die mit dem biologischem Geschlecht nicht übereinstimmt, oder eine biologisch nicht mögliche Einteilung in männlich oder weiblich. Diese drei Faktoren wurden nur bespielhaft ausgewählt, zeigen aber, dass die heteronormen Vorstellungen von Geschlecht nicht mit der vorherrschenden sexuellen Vielfalt übereinstimmen (vgl. Rosen 2019: 5).

Somit zählen Personen, deren sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität nicht der Norm entsprechen, auch heute noch zu einer Minderheit. Sie werden beispielsweise durch die Bezeichnung „LSBTTI" zusammengefasst (Leufke 2016: 9). Dieses Akronym beinhaltet sowohl sexuelle Orientierungen wie „Lesbische", „Schwule" und „Bisexuelle" als auch geschlechtliche Identitäten wie „Transsexuelle", „Transgender" oder „Intersexuelle" (ebd.). Felix (2015: 11) nutzt hingegen das abgewandelte Akronym „LSBTIQ*", er bezieht in seiner Abkürzung dementsprechend statt Transsexuellen „queere" Menschen mit ein und erweitert es um den Asterisk (*), „um auch Identitäts- und Lebensformen zu berücksichtigen, die sich keinem definierten Konzept von geschlechtlicher oder sexueller Identität zugehörig fühlen". Im Zuge dieser Arbeit wird die Mischform ‚LSBTI*' verwendet, da diese Abkürzung die Formen einbezieht, die sowohl im theoretischen Teil als auch in der Schulbuchanalyse im Fokus stehen.

Wie eine Studie der Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS) 2013 ergab, ist die Diskriminierung dieser Minderheiten nach wie vor alltäglich präsent, sowohl im Bildungs- als auch im Arbeitsbereich (vgl. Leufke 2016: 8, nach: ADS 2013: 30). Die Bezeichnung „Diskriminierung“ meint hierbei „die Ungleichbehandlung einer Person oder einer Gruppe, ohne dass sachlich zu rechtfertigende Gründe für diese Ungleichbehandlung vorliegen“ (Leufke 2016: 40).

Dem Diskriminierungsprozess gehen zumeist Stereotypisierungen durch die Gesellschaft voraus (vgl. ebd.: 87), die u. a. durch „mangelnde[.] Informations- […] [,] Aufklärungs- und Bildungsarbeit“ entstehen können (vgl. Felix 2015: 14). Daraus lässt sich schlussfolgern, dass eine kritische und reflexive Thematisierung von Heteronormativität und sexueller Vielfalt dazu beitragen würde, Diskriminierungen abzubauen.

Die Notwendigkeit dieser Antidiskriminierungsmaßnahmen ergibt sich aus wissenschaftlichen Erkenntnissen, die Aufschluss darüber geben, dass „Diskriminierungserfahrungen die Bewältigung von sowie auch schon die Angst vor Diskriminierung […] zu einer Beeinträchtigung des Selbstwertgefühls und damit einhergehenden, erheblichen negativen gesundheitlichen Folgen führen“ können (vgl. Leufke 2016: 8, nach: ADS 2013: 31).

„Alter, Geschlecht, soziale Schichtzugehörigkeit und ethnischer Hintergrund" sind dabei entscheidende Faktoren, welche die Einstellung gegenüber LSBTI* beeinflussen können (Leufke 2016: 91, nach: Sinus 2008). Ein „junges Alter, das Leben in einer Großstadt sowie ein hohes Bildungsniveau [wirken sich dabei] positiv auf die Einstellungen der Befragten“ gegenüber LSBTI* aus (Leufke 2016: 91). Ein möglicher Grund könnte Leufke (ebd.) zur Folge sein, dass junge Menschen weniger Vorurteile haben und seltener stereotypisieren als Erwachsene und die Meinung von Kindern und Jugendlichen insgesamt noch nicht so tiefgreifend gefestigt ist. Antidiskriminierungsmaßnahmen sollten daher bereits im Jugendalter stattfinden, da sie dort laut Theorie die größte Wirkung erzielen können.

Junge Menschen verbringen einen Großteil ihrer Zeit in der Schule (vgl. ebd.: 81). Es erscheint somit sinnvoll, Antidiskriminierungsmaßnahmen gerade in diesem schulischen Kontext explizit und strukturiert zu integrieren. Die wohl bedeutendste Phase eines Jugendlichen in der Entwicklung der persönlichen Identität ist in der Pubertät. Entsprechend sollten gerade in dieser Phase Heranwachsende in ihrem Entwicklungsprozess, der nicht zwingend den heteronormen Vorstellungen entsprechen muss, begleitet werden. Schule als „Erziehungs- und Sozialisationsinstanz“ kommt dabei eine entscheidende Funktion zu (Felix 2015: 67).

Sexualität, sexuelle Vielfalt, ja sogar Sexualerziehung würden die meisten Menschen im Kontext Schule wohl als einen thematischen Bestandteil des biologischen Sexualunterrichts einordnen. Und auch wenn Sexualerziehung und -aufklärung laut den Richtlinien der Länder eine fächerübergreifende Aufgabe darstellt, findet tatsächlich der Großteil der Sexualaufklärung auch heute noch im Biologieunterricht statt (vgl. Leufke 2016: 84 f.). Wenn also etwas an der Art und den Inhalten der Sexualerziehung geändert werden soll, könnte der Biologieunterricht ein geeigneter Ansatzpunkt sein.

2 Zielsetzung und Fragestellung

Ziel dieser Arbeit ist, Diskriminierungen gegenüber sexuell und geschlechtlich vielfältigen Identitäts- und Lebensformen im Kontext Schule abzubauen. Grundlage dafür ist, dass, zunächst die Frage beantwortet wird, ob und auf welche Weise das Thema sexuelle Vielfalt aktuell im Sexualunterricht integriert wird.

Schulbücher stellen ein wichtiges Medium des Unterrichts dar. Lehrwerke sind Repräsentanten gesellschaftlich relevanten Wissens (vgl. Bittner 2011: 6). Zur Beantwortung der Forschungsfrage wird daher die Methode der Schulbuchanalyse gewählt (vgl. Kapitel 5; 6). So können diskriminierende, heteronormative Strukturen aufgedeckt werden, die im Anschluss als Ansätze für Überarbeitungen genutzt werden können (vgl. Kapitel 9).

Die Schulbuchanalyse beinhaltet eine Untersuchung von Biologiebüchern drei unterschiedlicher Verlage und aus drei unterschiedlichen Bundesländern für Gymnasien. Die kriteriengeleitete Analyse erfolgt vorwiegend anhand von Leitfragen, die der Schulbuchanalyse von Melanie Bittner (2011)[1] entsprechen. Hingegen wurden für die Analyse dieser Arbeit Schulbücher anderer Bundeländer ausgewählt. So können im weiteren Verlauf durch vergleichbare Kriterien und Leitfragen die Ergebnisse der beiden Arbeiten verglichen und diskutiert werden.

Als theoretische Grundlagen werden jedoch zunächst die wichtigsten Begrifflichkeiten, die mit dem Oberbegriff der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt in Verbindung stehen, erläutert (vgl. Kapitel 3). So wird im Folgenden u. a. auf die Diversität sexueller Orientierungen (Homo-, Hetero-, Bisexualität u. a.) und Geschlechtsidentitäten (Inter*- und Trans*geschlechtlichkeit) eingegangen und nochmals konkret auf entsprechende Diskriminierungserfahrungen und psychische Folgen von LSBTI* hingewiesen.

Im späteren vierten Abschnitt werden diese Erkenntnisse explizit auf den Kontext Schule übertragen und die Relevanz der schulischen Sexualerziehung als Ansatzpunkt für Antidiskriminierungsmaßnahmen deutlich gemacht. Infolgedessen werden im Anschluss die Lehrpläne und Richtlinien zur Sexualerziehung ausgewählter Bundesländer hinsichtlich der inhaltlichen Vorgaben zur Thematik der sexuellen Vielfalt begutachtet und vergleichend dargestellt, da sie die Gestaltung von

[1] Die Analyse wurde im Auftrag der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW) verfasst und wird daher im weiteren Verlauf auch als ‚GEW-Studie' bezeichnet.

Schulbüchern maßgeblich beeinflussen. Daran anschließend wird auf das vorangeschaltete Forschungsprojekt, welches im Zuge des Master of Education Studiums für den Fachbereich Biologie angefertigt wurde, Bezug genommen. Hierbei wurden Schüler_innen[2] der neunten Klasse eines Gymnasiums u. a. nach ihren Interessen und Einschätzungen zur Wichtigkeit hinsichtlich thematischer Inhalte des Sexualunterrichts befragt.

Der Fokus dieser Arbeit liegt jedoch auf der Schulbuchanalyse, da dadurch die Möglichkeit besteht, hinsichtlich des Umfangs und der Art der Thematisierung im Unterricht die Forschungsfrage zu beantworten. Darüber hinaus können durch die Analyse eventuelle heteronormative Konstruktionen sichtbar gemacht werden, die maßgeblich Einfluss auf die Ausgrenzung von LSBTI* nehmen. So können mögliche neue Ansätze für eine Überarbeitung aufgezeigt werden, die in den anschließenden Unterrichtskonzeptionen versucht werden umzusetzen (vgl. Kapitel 8).

Hinsichtlich der Ergebnisse der Analyse wird vermutet, dass sexuelle Orientierungen umfassender thematisiert werden, als Geschlechtsidentitäten. Weiter ist davon auszugehen, dass die Thematisierung dieser Inhalte wenig reflexiv, sondern ausschließlich sachlich erklärend ist, sodass Diskriminierungen von LSBTI*-Personen durch Lehrbücher nicht verhindert wird. Es wird angenommen, dass Homo- und Bisexualität als etablierte Inhalte in den Schulbüchern auftauchen, Heterosexualität jedoch nach wie vor als Norm repräsentiert wird. Darüber hinaus wird die These aufgestellt, dass Zweigeschlechtlichkeit durch die Schulbücher nicht in Frage gestellt wird. Da die Richtlinien und Lehrpläne als Leitfaden für die Schulbuchverlage dienen, ist davon auszugehen, dass die Vorgaben in den Biologiebüchern entsprechend umgesetzt werden.[3]

Zusammenfassend soll diese Arbeit also zunächst einen Einblick in die theoretischen Grundlagen der Begrifflichkeiten der sexuellen Diversität geben (vgl. Kapitel 3), bevor anschließend konkret Bezug auf die Vorgaben der Bundesländer genommen wird (vgl. Kapitel 4).

---

[2] In Anlehnung an Leufke (2016: 8) wird im Folgenden als geschlechtsneutrale Sprache ein Unterstrich, die sogenannte „Gender-Gap“ verwendet, um fernab eines Zweigeschlechtersystems auch Personen, die sich nicht als männlich oder weiblich betrachten, einzubeziehen.

[3] Vermutungen bzgl. der unterschiedlichen Ergebnisse der Schulbuchanalyse der einzelnen Bundeländer, folgen in Kapitel 5.1, nachdem die jeweiligen thematischen Vorgaben in Kapitel 4 begutachtet wurden.

Darüber hinaus wird mittels der Schulbuchanalyse geschaut, wie diese Vorgaben umgesetzt wurden und sexuelle Diversität in Biologiebüchern dargestellt wird (vgl. Kapitel 6). Die Diskussion der Ergebnisse folgt im Anschluss (vgl. Kapitel 7). Daraus resultierende inhaltliche und formale Schlüsse für die Thematisierung von sexueller Vielfalt im schulischen Unterricht werden im folgenden Abschnitt in Form von Unterrichtskonzeptionen realisiert (vgl. Kapitel 8).

3 Begriffserklärung

Die „moderne Zweigeschlechtlichkeit“ beruht, wie einleitend dargestellt, auf drei Annahmen (vgl. Röhm 2015: 18 zit. nach Lindemann 1997: 324). Zum einen darauf, dass eine Person immer nur einem Geschlecht zuzuordnen ist, zum anderen darauf, dass diese Geschlechterzugehörigkeit ein Leben lang besteht und als drittes auf der Annahme, dass die körperlichen Begebenheiten passend zu diesem Geschlecht sind (ebd.).

Im Folgenden sollen hingegen auch weitere Geschlechtsidentitäten, ihre Entstehungsgrundlagen und unterschiedlichen Formen der sexuellen Orientierung dargestellt werden. Als theoretische Grundlage dieser Komponenten sexueller Identität dienen darüber hinaus auch die Definitionen der Begriffe ‚Geschlecht‘ und ‚Sexualität‘.

3.1 Sexualität

Nach Einschätzung Uwe Sielerts (2015: 36) ist es eine schwierige Aufgabe ‚Sexualität‘ zu definieren, da Sexualität sehr vielseitig und z. T. sogar widersprüchlich ist.

Umgangssprachlich wird Sexualität als „das Umgehen mit den Sexualorganen“ aufgefasst (ebd.). Sielert (ebd.) beschreibt Sexualität daher als „Genitalität oder genitales Verhalten und das damit verbundene Lusterleben“. Jedoch kann laut Sielert Sexualität nicht allein darauf reduziert werden. „Zärtlichkeit […][,] Sinnlichkeit, Erotik […][und] körperliche[.] ekstatische[.] Sensation sind seiner Meinung nach nur ein paar Beispiele, die ebenso Bestandteile und Ausdrucksformen sexuellen Erlebens darstellen (ebd.: 46; 21, nach: Valtl 2008).

Der Ursprung des Wortes „Sexualität“ ist in der Biologie zu finden (ebd.). Dort sollte mit diesem Begriff „das Vorhandensein männlicher und weiblicher Organismen“ zusammengefasst werden (ebd.: 39). Über menschliche Sexualität wird erst seit Anfang des 19. Jahrhunderts gesprochen. Zu dieser Zeit wurde die Hauptfunktion der Sexualität in der Fortpflanzung gesehen (ebd.). Diese Funktionszuschreibung hatte laut Sielert (ebd.) automatisch zur Folge, dass Sexualität als etwas, das erst ab einem fortpflanzungsfähigen Alter zu erlangen ist, aufgefasst wurde.

In der heutigen Auffassung wird Sexualität als „Lebensäußerung“ definiert, die während des gesamten Lebensweges präsent ist (Hilgers, Krenzer & Mundhenke 2004: 23). Die Entwicklung einer „befriedigenden und positiv empfundenen Sexualität“ kann dabei durch die soziale Umwelt beeinflusst werden (ebd.).